

# Racheengel

Von Drana

hallo Leute! Zu meiner Geschichte ist wohl noch zu sagen, dass es für einen Schreibwettbewerb war. Der erste Absatz war vorgegeben und man musste daraus dann eine Geschichte schreiben... Nya viel Spaß noch beim lesen... hoffe es gefällt euch ^-^

## Racheengel

In der Mitte des Zimmers ein Tisch. Schwarze Stühle. Die Uhr zeigt elf. An der Wand neben dem Fenster zur Straße ein Plakat. In einer Bodenvase hinter der geöffneten Tür ein Baseballschläger. Unzählige Zeitungen auf dem dunklen Parkett. Ein Fernglas liegt auf der Fensterbank, daneben ein ungeöffneter Brief.

Er hatte ihn zu spät öffnen wollen. Den Brief. Eine Warnung... eine Warnung, die ihm das Leben hätte retten können. Aber jetzt... jetzt ist es zu spät.

Die Tür vom Garten ins Haus steht offen. Das helle Tageslicht scheint herein. Zusammen mit den Geräuschen und dem Duft des Frühlings bilden sie eine wohlige Atmosphäre, voller Leben und Frische. Daneben die alte Vase. Er hatte sie in einem Antiquitätenladen gekauft. Eine richtige Rarität. Der Schläger steckt noch immer in ihr. Am Stiel klebt Blut. Geronnen und eingetrocknet. Er hätte vorsichtiger sein sollen. Noch einmal nachsehen, ob die Tür gut verschlossen war. Aber er fühlte sich sicher. Hatte keine Bedenken, keine Sorgen. Wie bei seinen Opfern.

Und nun... Nun würde er nie wieder Sorgen haben... Nie wieder Bedenken haben müssen. Immerhin hat er sich gewehrt. Aber was brachte das schon? Er war stark und muskulös, doch gegen den Angreifer hatte er keine Chance. Der war zu schnell. Zu geschickt und wendig. Aus dem Hinterhalt kam er. Bewaffnet und entschlossen ihn zu töten. Vielleicht hat er es verdient! So zu enden. Die Zeitungen auf dem edlen Parkett sind überall verstreut. Sie waren im Kampf vom Tisch gerutscht. Doch keiner der beiden hatte sich um sie bemüht. Warum auch? Er als Opfer seiner eigenen Taten. Und der Angreifer, der es eilig hatte wieder vom Ort des Geschehens fortzukommen. Wer achtet in solch einer Situation schon auf ein paar Zeitungen? Er hatte es ziemlich eilig gehabt - der Angreifer. Und in seiner Hast den Schläger beim hinausgehen einfach in die Vase gestopft. Er hatte Handschuhe getragen. Schwarz, wie sein Mantel. An ihnen musste Blut kleben. Von seinem Opfer. Würde er sie fortwerfen? Wahrscheinlich schon. Sie waren Beweise seiner Tat. Seines Verbrechens. Er müsste all seine Kleider, die er an diesem Tage getragen hatte, fortwerfen. Überall klebte Blut. Nach dem

Kampf. Ein Baseballschläger kann eine gefährliche Waffe sein. Vor allem wenn er splittert. Das kann man auf dem ersten Blick nicht erkennen. Die Spitze des Schlägers steckt immerhin in der Vase. Die Splitter jedoch liegen noch immer verstreut auf den Zeitungen. Auch sie besprenkelt mit Blut, natürlich.

Der Kampf war laut. Warum hat ihn niemand gehört und Hilfe gerufen? Die Nachbarn kannten ihn. Ihn und seine Vorlieben. Vielleicht wollten sie ja, dass er stirbt. Ein unausgesprochener Wunsch, jedoch immer und überall anwesend. Egal wo... egal wann... Ein solches Verlangen kann man nicht auf Wunsch aufkommen und verschwinden lassen. War es einer von ihnen? Er hatte seine Nachbarn nie gemocht. Irgendwie hatte er immer das Gefühl, sie wüssten, was er täte. Vielleicht wussten sie es ja auch. Vielleicht waren sie nur zu feige... zu schwach sich gegen ihn zu wehren. Ihn zu vertreiben, wenn alle mitgemacht hätten. Aber es gab keine Beweise... Keinen Grund für die Beamten der Stadt -selbst nach der anonymen Anzeige - ihn festzunehmen oder ihn an seinen Taten zu hindern. Zum Leidwesen seiner Opfer. Aber nun ist Schluss mit dem Leid. Den Qualen und Tränen der Verzweiflung. Er ist tot. Für immer und ewig. Niemals wird er jemandem wieder Leid zufügen.

Warum hat er nicht nachgesehen. Im Brief. Er hatte es vorgehabt, doch die Spuren zu verwischen waren ihm wichtiger. Die Spuren der vergangenen Nacht. Das Fernglas. Das spezial Fernglas. Selbst bei vollkommener Dunkelheit kann man durch es Menschen erkennen. Warum hat er bloß den Angreifer nicht gesehen? Schicksal? Er hatte es bei seinem nächtlichen Spaziergang benutzt. Aber kein neues Opfer gefunden. Er war enttäuscht gewesen. Hatte es achtlos auf die Fensterbank geworfen - aus Frust. Direkt neben dem Brief. Zufall?

Da liegt er. Unter dem Tisch. Still und leblos. Mit dem Rücken auf dem Parkett, wo auch die Zeitungen liegen. Eine seltsame, entstellte Position. Nicht gerade ein schöner Anblick. Sein ganzer Körper übersät mit blauen Flecken und Rissen von dem gesplitterten Schläger und einem Messer, dass der Täter selbst mitgebracht hatte. Der Mantel zerfetzt. Er war damit am Tisch hängen geblieben. Dieser blöde Tisch. Schon vor Monaten hatte er ihn raus werfen wollen. Dauernd blieb er an den heraus stehenden Kanten hängen. Jetzt war ihm der Tisch zum Verhängnis geworden. Er war gestützt. Mitten im Kampf. Der Angreifer gleich mit ihm. Haarscharf glitt der mit verummten Gesicht an der Tischkante vorbei. Der massige Körper seines Opfers hatte den Fall jedoch gebremst. Geschickt hatte der Angreifer sich abgerollt und war wieder auf die Füße gekommen. Der Angreifer griff nach seinem Messer, dass er im Sturz verloren hatte und hielt es mit eiserner Hand fest. Stöhnend und schon nah an der Verzweiflung hatte der dicke um sich geschlagen, die Mütze des Angreifers gepackt und sie ihm vom Kopf gezogen. Vielleicht ein Fehler? Für einen Augenblick war alles still. Täter und Opfer sahen einander an. Er kannte sie...

Auf seinem Gesicht kann man noch immer gut die Furcht und die Verblüffung erkennen. Den Schmerz und die Verzweiflung. Weit aufgerissene Augen... leere Augen, die nie wieder einen Punkt fixieren werden. Ein offen stehender Mund, verzerrt durch den Schmerz. Aufgeplatzt und rau ohne jemals wieder einen Laut von sich zu geben. Ein Rinnsal getrockneten Blutes klebt an seinem Mundwinkel.

Er kannte sie... Er wusste sogar ihren Namen... Angelina... Ein schöner Name. Sie hatte es ihm angetan. Schon als sie sich das erste mal begegnet waren. Im Park. Er hatte

wieder sein Fernglas dabei gehabt. Auf der Suche nach einem geeigneten Opfer. Aber es war noch viel zu hell um es gebrauchen zu können. Die Sonne schob sich nur langsam am Horizont entlang und tauchte den Park in einen goldenen Schleier. Da hatte er sie gesehen...

Sie stand mit dem Rücken zu ihm gewandt am See. Damals war es Winter gewesen. Der See war eingefroren und an manchen Stellen lugte noch vereinzelt das kalte, dunkle Wasser unter der dicken Eisschicht hervor. Umgeben von riesigen Schneeflocken, die tanzend um sie herum wirbelten und ihre blonden Locken zum wehen brachten. Wie in einem Märchen... Schweigend stand sie da und starrte auf die Eisschicht hinaus. Er wollte ihr doch gar nichts böses. Anfangs zumindest... So reizend und lieblich... so zerbrechlich und trotzdem stark.

Sie war hoch gewachsen und schlank. Eine wunderschöne, weibliche Figur und diese Unschuld, die sie auszustrahlen schien. In ihrem fliederfarbenen Wollkleid mit passendem Mantel hatte sie wie ein Engel ausgesehen. Fehlten nur noch die Flügel. Weiße, strahlende Schwinge, die sie jederzeit davon tragen konnten. Er war sofort in sie vernarrt gewesen. Doch ihre feinen Züge waren ihm gegenüber so abweisend gewesen, dass er einfach nicht anders konnte...

Er trägt noch immer seine Straßenschuhe. Nicht einmal zum Ausziehen blieb ihm Zeit. Es ist elf Uhr. Leise tickt die Wanduhr vor sich hin. Außer den gedämpften Geräuschen von Außen ist außer dem Ticken nichts zu hören. Wann würde man ihn finden? Um diese Zeit kam immer der Postbote. Würde er durch die offene Hintertür der teuren Villa hindurch gehen und ihn auffinden? Er hatte ihm auch den Brief gebracht; der nun auf der Fensterbank lag. Es war kein Absender darauf gewesen und mit ausgeschnittenen Buchstaben einer Zeitung zu seiner Adresse geklebt. Die Briefmarke war natürlich selbstklebend. So dumm wäre niemand gewesen, seine genetischen Fingerabdrücke zu hinterlassen. Doch von wem kam der Brief? Von Angelina - seiner Mörderin? Oder von einem dritten, der von der geplanten Tat gewusst hatte?

Der Postbote hatte aufgehört sich ständig zu fragen, was wohl in seltsam verpackten oder beschrifteten Briefen enthalten war. Er war schon ewig im Geschäft und hatte schon vieles gesehen. Aber eine Leiche? Das wäre wohl seine erste. Wie würde er reagieren?

An der Haustür klopft es. Der Postbote. Er klopft immer, weil er gelernt hat, dass nicht alle Klingeln in seiner Umgebung funktionierten. Sicher ist sicher. Es klopft noch einmal. Eine dunkle, aber freundliche Männer Stimme ertönt. Er ruft nach dem Toten. Er ruft seinen Namen, doch der Tote wird ihm nicht mehr öffnen können. Stille. Der Postbote scheint zu überlegen, denn es hat aufgehört zu klopfen. Wird er durch den frühlingshaften Garten gehen. Normalerweise ist der alte Mann Samstag morgens immer da. Der Postbote ist der einzige Mensch, mit dem sich der Alte verstanden hatte. Samstags lud er ihn immer zu einem Kaffee ein. Aber heute nicht. Der Postbote gibt auf und macht sich auf, den Rest seiner Briefe auszutragen.

Schade Alter. Du wirst hier wohl noch eine längere Zeit liegen bleiben...

An der Wand neben dem Fenster hängt ein Plakat. Es ist längst nicht mehr neu. Im Gegenteil. Staub und Risse bedecken das dicke Papier. Es hängt rechts neben dem Fenster, auf dem der Brief liegt. Man sieht durch den paradiesischen Garten auf die Straße, wo zu dieser Zeit noch nicht viel los ist. Generell ist in diesem teuren und

noblen Viertel wenig Verkehr. Nur gut betuchte Bürger können sich solch schöne Villen leisten. Das Poster ist mit Blut bespritzt. Doch säubern wird es keiner mehr. Wer sollte es auch tun? Zu sehen war nicht viel auf ihm. Verblichen wie es war. Es war der einzigste Gegenstand in der ganzen Villa der reif für die Mülltonne war und trotzdem war eingerahmt in einem edlem Rahmen. Wenn man genauer hinsah erkannte man, dass es ein großes Foto war mit einer Gruppe von Menschen. Der alte war auch darauf zu sehen. Als das Foto gemacht wurde war er noch um einiges jünger. Alte Freunde aus einer alten Zeit, die lächelnd in die Kamera blickten...

Es war Nacht. In der teuren Villa brannte noch kein Licht. Er war noch nicht da. Wahrscheinlich wieder auf seinen Streifzügen. Die hoch gewachsene schmale Gestalt, die im Garten wartete wurde ungeduldig. Die Nacht war schon weit voran geschritten und wenn er nicht vor Einbruch des Tages kam konnte sie ihren Plan nicht ausführen. Ein weiterer Tag des Wartens stand ihr dann bevor. Ein weiterer Tag, in dem sie es sich doch noch anders überlegen konnte, aber das wollte sie nicht. Ihre blonden Locken waren unter der Kapuze zu einem Zopf geflochten, verpackt in einem schwarzen Mantel mit passenden Handschuhen und Stiefeln. In der rechten Manteltasche hielt sie ein Messer. Nicht groß und auch nicht besonders scharf. Ein ganz einfaches Küchenmesser, doch gut genug um jemanden ernsthaft zu verletzen, ja sogar um jemanden zu töten. Sie hielt den Griff so fest, dass sich ihre Knöchel schon weiß färbten. Vielleicht tat es weh, wer weiß. Doch in diesem Augenblick verspürte sie keinen Schmerz. Nur den Hass und die Ungeduld die sie plagten und zu zerreißen drohten. Was wenn er nicht käme? Wenn er ein weiteres Opfer finden würde und vor Einbruch des Tages nicht mehr auftauchen würde? Sie kannte die Menschen, die hier wohnten zwar nicht, doch begegneten sie ihr - in den letzten paar Wochen der Vorbereitung - mit einer ungeahnten Freundlichkeit. Alle, so hatte sie gehört, hassten den alten, hässlich, fetten Mann, der in der teuren Villa lebte. Keiner wusste was er tat, doch die Leute ahnten es und sie ahnten es vielleicht auch, warum sie hier war. Auf dem Weg hatte sie noch schwer mit sich gekämpft. Sollte sie es tun? Da war ihr einer dieser Leute begegnet. Er schien zu spüren mit was sie kämpfte und hielt vor ihn an. Verwirrt hatte die junge Frau den Mann angesehen, wie er so zielstrebig auf sie zu kam und vor ihr anhielt. Beinahe wäre sie davon gerannt. Panik war in ihr aufgestiegen. Doch ihre Füße wollten sich nicht bewegen.

»Fürchte dich nicht!«, hatte er gesagt und seine Hand auf ihre Schulter gelegt, wie ein Freund der sie aufmuntern wollte. Sie war erstarrt. Wusste der Mann was sie vor hatte oder war er einfach nur besoffen und redete wirres Zeug?

»Du tust nichts böses... Du bist eine Heldin die gegen das Böse kämpft... Das gute gegen das Böse...«, flüsterte er ihr ins Ohr, wobei ihr der beißende Geruch von Schnaps in die Nase stieg. Der Mann war besoffen! Aber vielleicht wusste er ja wirklich etwas? Angeekelt hatte sie ihn zurück gestoßen und war an ihm vorüber gerannt. Doch den Mann schien das nicht zu stören. Er drehte sich langsam zu ihr um und sah ihr nach.

»Ein Engel begeht nie einen Fehler...« hatte er gegrölt und wäre beinahe hingefallen, weil er sein Gleichgewicht verloren hatte.

»Ein Engel begeht nie einen Fehler«, wiederholte er im Flüsterton und schwankte seinen Weg weiter.

Mit starkem Herzklopfen war sie an seiner Villa angekommen. Das Ziel ihres nächtlichen Ausflugs. Nun stand sie im Garten, den Griff ihres Messers fest

umschlossen und wartete. Den Zaun zu überwinden war ein kleines Hindernis gewesen. Und der alte besaß keine Alarmanlage, das wusste sie. Wochenlang hatte sie versucht alles über ihn heraus zu finden, was nicht immer einfach gewesen war. Er war ein reicher alter Mann. Ein Richter von hohem Rang. Kein Wunder, dass er er nie erwischt wurde. Er hatte Kontakte zu Polizisten und anderen Leuten die ihm immer wieder einen Gefallen taten. Dafür bekamen sie eine entsprechende Summe. Nur durch Zufall war sie darauf gekommen. Wenn es um das herausfinden von Wahrheiten ging war sie die beste. Als Tochter eines erfolgreichen Journalisten hatte sie es einfach im Blut. Sie selbst arbeitete in der Modebranche und verdiente so ihr Geld. Ein zufriedenes Leben, biss er auftauchte... Wie sie ihn hasste. Ihn und seine Schergen. Wahrhaftig die Schergen des Bösen.

Wieder kamen ihr die Worte des Besoffenen in den Sinn. Hatte er nur sinnloses Zeug von sich gegeben oder ihr etwas wichtiges Sagen wollen? Sie blickte sich um auf die Straße. Kein Verkehr. Nur ab und zu ein Auto, das einen kurzen Lichtschein über die Straße warf und dann schnell wieder verschwand. Niemand war auf der Straße zu sehen. Nicht einmal eine Katze oder ein streunender Hund. In den letzten zehn Minuten waren auch keine Autos mehr vorbei gefahren. Es schien, als ob die Welt den Atem anhalten würde. Nicht einmal ein sachter Wind wehte.

Plötzlich erkannte sie am Ende der Straße eine Gestalt die langsam näher kam. War er das? Er musste es sein. Leise schlich sie zurück zum Haus. Die Hintertür hatte sie längst aufgebrochen. Schon als sie hier angekommen war. Um Zeit zu sparen. Leise schob sie sie auf und schloss sie wieder leise hinter sich. Noch konnte sie niemand hören, da ja niemand anders außer ihr im Haus war. Und trotzdem schlich sie leise auf dem edlen Parkett, dem sie jedoch kaum Aufmerksamkeit spendete zur Tür. Auf dem Tisch lag ein Baseballschläger. Aber auch über ihn machte sie sich keine Gedanken. Noch nicht. Laut tickte die Uhr an der Wand vor sich hin. Es war noch Nacht. Sie hatte Glück gehabt. Sie hatte nicht gewusst ob sie diesen Weg hätte noch einmal gehen können. Zu sehr plagte sie das Gewissen. Würde es aufhören, wenn sie vollbracht hatte was sie vor hatte? Wahrscheinlich nicht. Im Gegenteil. Die Gefühle, die schon jetzt wie ein Wirbelsturm in ihr tobten würden noch weiter zu nehmen. Aber das wusste sie. Und sie drängte dieses Wissen weit fort. Mit solchen Gedanken wollte sie sich nun wirklich nicht ablenken lassen.

Als sie sich neben der Tür und so auch neben dem Lichtschalter hinstellte hörte sie die Haustür aufgehen. Er war es wirklich. Ihr Herz hämmerte so laut, dass sie Angst bekam es könne sie verraten. Das Messer hatte sie aus der Tasche genommen und umklammerte es so fest, dass es schon schmerzte. Aber das war nun egal. Jetzt gab es kein zurück mehr.

Sie hörte, wie er sich dem Zimmer, indem sie sich befand näherte. Mit einem Ruck ging die Tür auf und er stürmte mit großen Schritten herein, vorbei an dem Fenster, wo er etwas frustriert auf die Fensterbank warf. Was es war konnte sie in der Dunkelheit nicht erkennen. Durch die offene Tür drang Licht. Sie sah seinen Mantel. Nun drehte er sich um, sodass sie sein Gesicht sehen konnte. Unwillkürlich zuckte sie zusammen. Panik stieg in ihr auf, obwohl er sie mit Sicherheit nicht sehen konnte. Sie stand neben der Tür, durch die das Licht kam und war so im Schatten. Außerdem hingen neben ihr ein paar Mäntel an einer Stange. Die Erinnerungen an die eine Nacht überfluteten sie wie eine Sintflut. Zitternd hielt sie das Messer fest. Das Grauen das er ihr damals angetan hatte würde sie wohl nie vergessen. Die Zeit schien still zu stehen. Nur die grauenvollen Bilder ihrer Vergangenheit strömten an ihr vorbei. Der Tag an dem sich

alles geändert hatte. Die Qualen... die Schmerzen... die Angst... Sofort waren sie wieder da und schienen sie zu verhöhnen. Sie schloss die Augen. Die Entschlossenheit von vorhin hatte sie verlassen. Die Angst hatte sie verdrängt. Sie kämpfte um Fassung. Nicht jetzt... nicht jetzt, dachte sie verzweifelt. So viele Wochen hatte sie sich auf diese Nacht vorbereitet, doch nun drohte alles zu scheitern. Sekunden lang - die ihr wie Minuten vor kamen - rang sie mit sich. Sie erinnerte sich an sein teuflisches Lächeln, seine raue Stimme. Wie viele Frauen würde er wohl noch quälen, wenn sie scheiterte. Und wie viele waren vor ihr gewesen und hatten es nicht überlebt? Durch seine hohe Position würde man ihn nie überführen können. Es lag alles an ihr. An ihr! Langsam öffnete sie die Augen. Die Angst wich der Entschlossenheit. Noch immer zitterte sie, jedoch nicht mehr aus Angst, sondern aus Hass... aus Wut. Der Mann hatte sich wieder umgedreht und starrte missmutig aus dem Fenster in den Garten. Was wenn er ihre Spuren im Gras sah? Das war jetzt egal. Sie war entschlossen zu Ende zu bringen was sie begonnen hatte. Das Messer in der rechten Hand wagte sie sich aus dem Schatten und schritt auf ihn zu...

So viel Blut, dachte sie. So viel. Hals über Kopf war sie aus der Villa geflüchtet. In ihrer Hast und Furcht, entdeckt zu werden hatte sie den Baseballschläger in die Vase fallen lassen. Die Tür hatte sie offen gelassen. Sie zu schließen, dafür blieb ihr keine Zeit mehr. Sie war gerannt. So schnell sie nur konnte. Sie wollte fort. Fort von dem Mann, der Leiche, die sie zurück gelassen hatte. Fort von diesem Viertel, indem die Menschen so seltsam waren. Fort aus dieser Stadt die ihr nur Unglück gebracht hatte. Vielleicht würde sie auch das Land verlassen. Wer weiß?

Zwar hatte sie damit gerechnet, doch die Wucht mit der ihr Gewissen und die Angst kamen hatte sie nicht erwartet. Sie hatte einen Menschen getötet. Sie!

>Ich bin eine Mörderin<, schoss es ihr durch den Kopf. >Ich. <

Sie rannte weiter, die dunkle Straße entlang. Immer schneller und schneller bewegten sich ihre Beine, als ob sie gleich abheben würde. Hätte sie doch bloß Flügel. Dann würde sie einfach davon fliegen. In den Himmel hinauf in die Freiheit. Im Rennen sah sie hoch zu dem klaren Sternenhimmel. Keine Wolke verdeckte die Sicht zu dem unerreichbarem funkeln über ihr. Sie wollte die Gefühle einholen die sie übermannt hatten. Und es gelang. Mit jedem Schritt den sie tat verschwanden die bedrückenden Bilder und die Gefühle die sie mit sich brachten.

Ein stechender Schmerz breitete sich in ihrem Körper aus. Nein, es war nicht das Seitenstechen, dass sie schon seit dem Start ihres Sprints plagte. Sie fasste sich an den Bauch und blieb stehen. Ihr Gewand war mit Blut besudelt und schimmerte im Licht der Straßenlaternen. Doch es war viel zu frisch um dem Toten zu gehören, das war längst eingetrocknet und bröckelte bereits von ihrer Haut ab. Es war ihr eigenes. Sie hatte den Schmerz bisher verdrängt, doch jetzt wo es vorbei war übermannte er sie. Der Mann hatte sie mit ihrem Messer verletzt. Es hatte ein Handgemenge gegeben und er hatte es geschafft das Messer in seine Gewalt zu bringen. Ein stechender Schmerz, ein Stöhnen, schon hatte sie sich wieder im Griff und schnappte sich den Schläger, der auf dem Tisch gelegen hatte.

Das Messer lag nun wieder sicher verwahrt in ihrer Manteltasche. Ruckartig und von Panik erfasst riss sie ihre Bluse auf um sich die Wunde näher anzusehen. Blut... überall Blut. Selbst im Mund schmeckte sie den metallischen Geschmack der dicken Flüssigkeit und der Geruch wollte einfach nicht mehr aus ihrer Nase steigen. Im Licht der Laternen sah sie den tiefen Schnitt mehr schlecht als recht. Aber das musste sie auch nicht. Sie wusste auch ohne die Wunde zu sehen, wie ernst sie war. Sie würde

verbluten, wenn sie nicht sofort zu einem Arzt oder einem Krankenhaus gehen würde, dass wusste sie.

Und trotzdem schlug sie die entgegengesetzte Richtung ein, die zu einem Krankenhaus oder Arzt führte. Sie wollte nicht überleben um anschließend wegen Mordes eingesperrt zu werden. Nein, das wollte sie nicht. Zielstrebig hielt sie auf den Park zu, indem sie dem Toten damals zum ersten mal begegnet war. Nun eigentlich stimmte das nicht ganz. Da war noch etwas, dass sie zu ihrem grausamen Plan bewegt hatte. Ihr Vater. Er war vor ein paar Jahren ermordet worden. Er war damals einem Frauenmörder auf der Spur und anscheinend zu nah an der Wahrheit... Erst vor kurzem, ein paar Wochen nach ihrer Flucht vor dem Dämon, fand sie die Notizen und Recherchen ihres Vater und erbleichte als sie das Foto sah, dass sich in dem Umschlag befand. Es war das gleiche, dass ihn der Wohnung des Toten in einem edlem Rahmen hing. Um einiges vergrößert natürlich. Der Tote wie ihr Vater befanden sich auf dem Bild. Er hatte ihn gekannt und nur deshalb war er ihm auf die schliche gekommen. Der reiche Alte hatte seinen eigenen Freund umbringen lassen. Ihren Vater. Ein weiterer Grund, der sie zu diesem Unterfangen trieb. Ein unglaublicher Hass hatte sich in ihr ausgebreitet. Nun waren die Frauen, wie ihr Vater gerächt...

Nach Luft ringend blieb sie schließlich vor dem See stehen. Sie sah das klare Wasser und die reine Oberfläche des Sees, wie er nur im Frühling war. Sie mochte diesen Ausblick. Der einzige Ort an dem sie sich noch wohl fühlte. Geschickt wandte sie sich durch das Schilf auf den See zu, indem sich der Mond spiegelte und sie zu rufen schien. Als ihr Vater noch lebte war sie oft mit ihm hier gewesen. Und auch nach seinem Tod kam sie noch hier her. Dann blickte sie mit träumerischem Blick starr auf das immer kühle Wasser und schwelgte in Erinnerungen. Erinnerungen an eine bessere und schönere Zeit. Sie streifte den Blutverschmierten Mantel ab, löste den Zopf in ihrem Haar und betrat das Wasser. Es war kalt und verursachte auf ihrer samtene Haut eine Gänsehaut. Bis zu den Knien reichte es ihr bereits. Noch einmal blieb sie stehen, sah sich erst ihre blutende Wunde an, die das Wasser um sie herum rot färbte, dann den Himmel mit seinen klaren Sternen. Sie hatte keine Angst. Im Gegenteil. Sie sehnte sich nach den zarten Berührungen der Algen auf dem Grund des Sees. Eine Zärtlichkeit die ihr im Leben verwehrt gewesen war. Sie hatte ihre Aufgabe erfüllt. Mit Erfolg. Noch einmal rief sie sich den Anblick der Villa in Erinnerung wie sie sie verlassen hatte.

In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch. Dunkle Stühle, die in der Dunkelheit noch düsterer erschienen. An der Wand neben dem Fenster zur Straße hing das Foto in Form eines Plakates. Wie gerne hätte sie den Rahmen zerschlagen und es zerrissen. Doch sie hatte keine Zeit mehr gehabt. In der Bodenvase hinter der geöffneten Tür lag der Baseballschläger, blutverschmiert und gesplittert. Unzählige Zeitungen auf dem dunklen Parkett. Ein Gegenstand, den sie nicht erkannt hatte, lag auf der Fensterbank, daneben der ungeöffneter Brief. Bei diesem Gedanken breitete sich ein leichtes Lächeln um ihre Mundwinkel aus.

>Der Brief<, hauchte sie... Dann machte sie einen letzten Schritt und tauchte mit dem Kopf unter Wasser. Der See fiel hier steil ab und so war sie schnell verschwunden. Ihre blonden Locken strichen um ihren Körper und wogen mit den Wellen. Endlich war sie frei. Sie hatte das Böse besiegt. Sie die Heldin... der Engel... der Todesengel... der Racheengel...